

Judas light in der Stadthalle

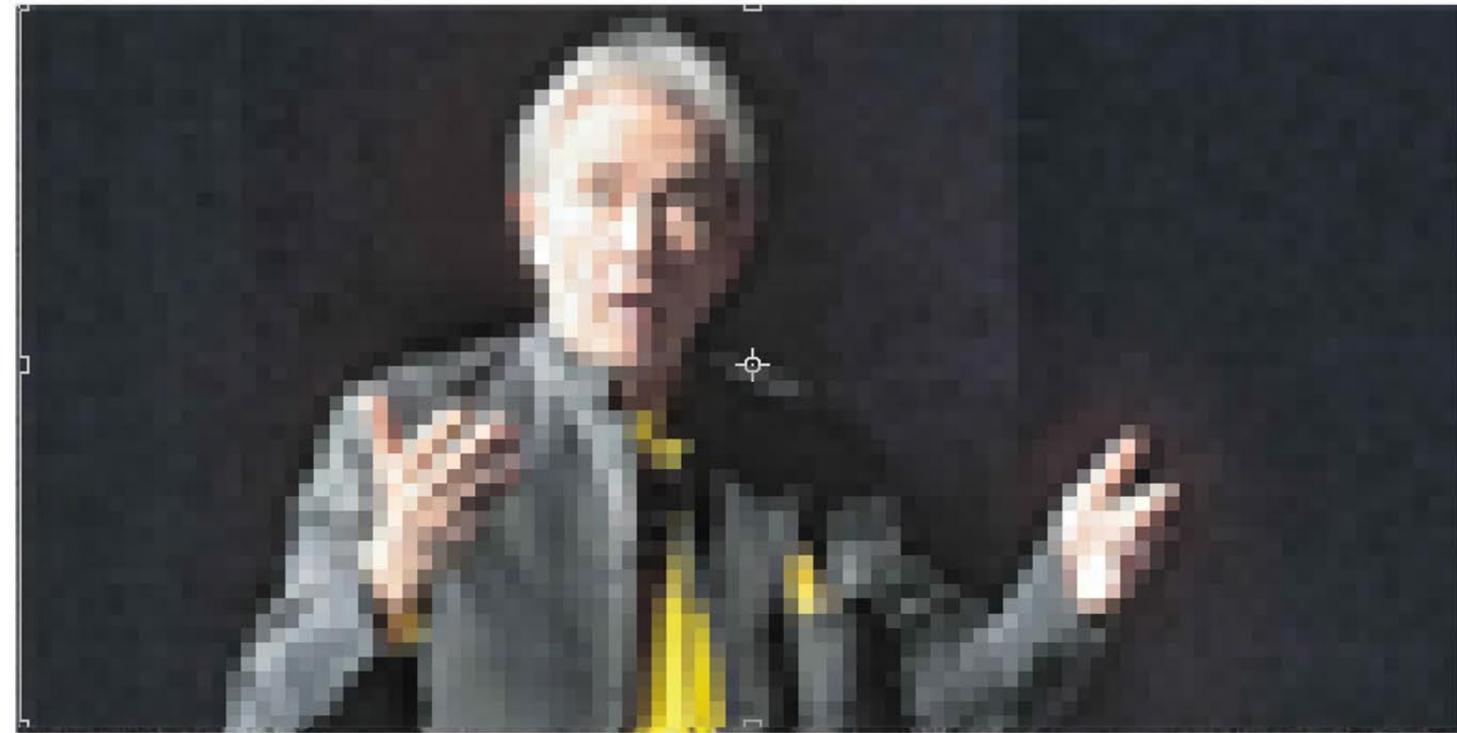
Schauspiel Ben Hergl vom Chawwerusch Theater gastiert in Eislingen mit dem Monolog „Judas“.

Eislingen. Die Idee, die historisch-biblische Figur des Judas nach 2000 Jahren selbst zu Wort kommen zu lassen und die Geschichte – um die so viele Spekulationen kursieren – als Ein-Mann-Stück auf die Bühnenbretter zu bringen, ist kongenial.

Es sei eine bekannte Geschichte: Judas Iscariot war einer der zwölf Jünger des Jesus von Nazareth. Judas hat laut Neuem Testament Jesus mit einem Kuss verraten, er hat ihn „überliefert“, so dass er festgenommen werden konnte. Der erste Text der Evangelien spricht allerdings nicht von Verrat. Dennoch gilt Judas als Inbegriff des Verräters. Was Hergl in der Stadthalle Eislingen erzählen will, ist die unbekanntere Geschichte hinter der Geschichte.

„Jetzt reicht’s!“, brüllt Ben Hergl alias Judas Iscariot, der die bekannte Geschichte satthut. Die Figur des Judas gibt trotz brüchiger Überlieferungen immer wieder Anlass für Vorurteile, wird gar für antisemitische Haltungen missbraucht. „Jetzt reicht’s!“ Wer im Vorfeld des Theaterstücks ein wenig Respekt vor der Strenge der Thematik hatte, verlor diesen schnell. Das Stück begann mit zwei Witzen und der Protagonist Ben Hergl „sprang“ als moderner Judas durch den Abend und die Geschehnisse; gedanklich wie auch physisch. Von gebotener Schwere und Tiefsinn war da wenig zu spüren.

Der Schauspieler Ben Hergl hat mit der Regisseurin Rosemarie Tritschler den 70-minütigen



In Lot Vekemanns Einmannstück kommt Judas, gespielt von Ben Hergl, nach 2000 Jahren endlich selbst zu Wort. Foto: Giacinto Carlucci

Monolog entworfen. Kein leichtes Unterfangen. Man setzte sich zwar mit dem Prinzip der Dualität zwischen Jesus und Judas auseinander, aber auch dies geschah

nur rudimentär: Judas light sozusagen. Das Stück hinterfragte die überlieferte Zuschreibung Judas als Urbild des Verräters und transportierte ein anderes Bild,

nämlich einen reflektierenden Judas. Manchmal spalte sich das Leben in zwei Teile, wenn man nichts tue, könne man zwar nichts falsch machen, aber auch nichts richtig. „Zweifel ist das schwarze Loch zwischen zwei Handlungen.“

Finale Antworten gab es an diesem Theaterabend nicht. Mit „Ich bin stolz auf meinen Namen“, endete das Ein-Mann-Drama, das die Thematik teilweise auf krude Art und Weise glättete. In der bekannten Geschichte tötete sich Judas selbst. So blieben viele offene Fragen, die Anlass boten für ein Gespräch mit den Besuchern, welches das Stück aus der Feder von Lot Vekemanns im Anschluss ergänzte.

Sandra P. Thurner